

Das Porträt

Autor(en): **Schilling, Helmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **252 (1979)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657314>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HELMUT SCHILLING

Das Porträt

Die Abendgesellschaft hatte sich verabschiedet. Die beiden Professoren der Kunstgeschichte waren, als sie dem Hausherrn die Hand reichten, zu genau demselben Ergebnis gelangt: «Sehr gut! Sehr schön!» Noch in letzter Minute hatte der Photograph gewünscht, den Gastgeber gemeinsam mit dessen Porträt aufzunehmen; die Bitte war ihm zu aller Erstaunen barsch abge schlagen worden.

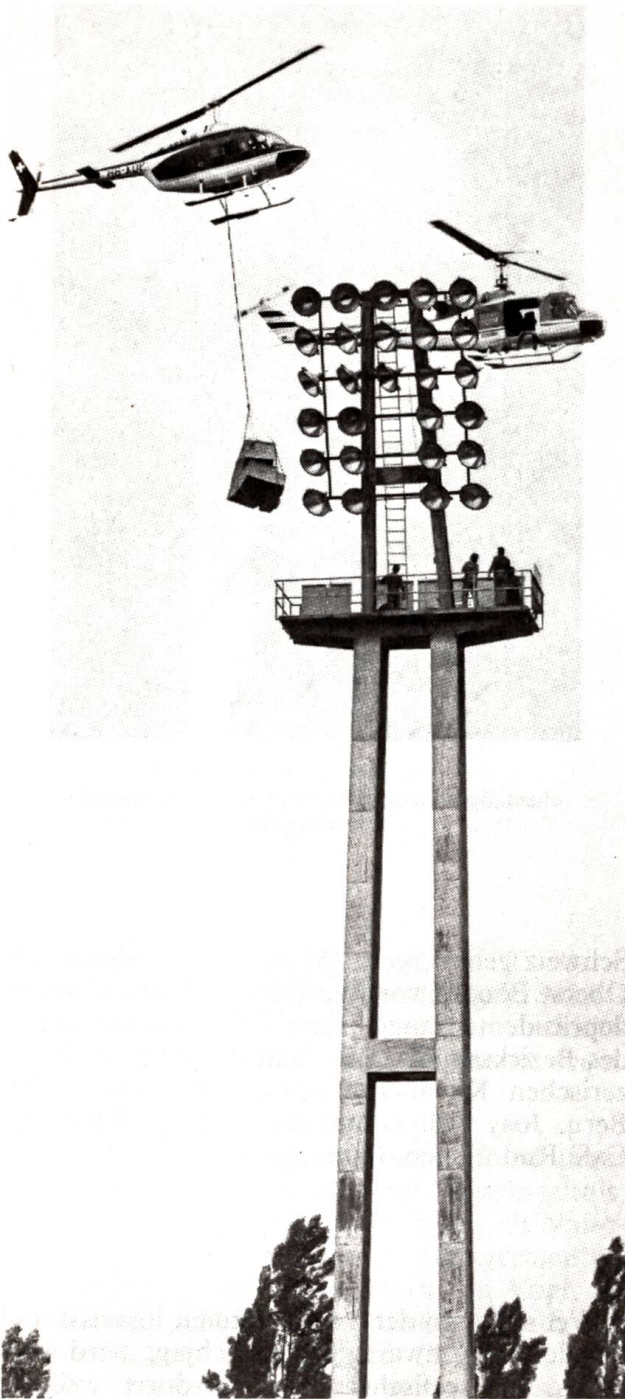
Jetzt herrschte Stille im Haus. Die Bedienung schlief in den oberen Kammern. Stumm schwang das Perpendikel der Wanduhr in der holzgetäfelten Halle.

Der Herr lag wachend und überdachte den Abend. Alles hatte geklappt, so war alles in Ordnung. Dennoch spürte er, wie seine Hände, die er auf die Decke gelegt hielt, zitterten. Mit offenen Augen sann er zu den Händen hin, die er im Dunkeln nicht sah. Etwas stimmte nicht.

Sein ganzes Leben musste er überdenken. Alles hatte geklappt, so war alles in Ordnung. Das Geschäft stand gut, mit seinem Ansehen stand es gut. Auto, Jagdhütte, Dienerschaft, antike Möbel und Gemälde – nicht protzig zur Schau gestellt: gediegen, wie es sich für einen Mann in seiner Stellung gebührte. Das Gewissen war ruhig – und die Hände zitterten!

«Das Bild drunteñ macht mich verrückt!»

Das Werk, das er auf Anraten seiner Freunde in Auftrag gegeben und welches seit einigen Stunden den Salon schmückte, hing als eine Fälschung an der Wand! Nicht ein alter Meister war gefälscht worden, sondern er selbst, der Käufer, der Mensch. Falsch war es, eine Lüge! Misstrauisch hatte er den Künstler beobachtet, wie dieser hinter der Staffelei arbeitete; in den Ruhepausen war er zögernd hinzugetreten und hatte ein ihm völlig fremdes Gesicht vor sich. Dreieckige graue Flächen, mit Gelb überdeckt, wo Sonne auflag, kantige Linien in Schwarz um Kinn und Ohr. War das tatsächlich sein Kinn, sein Ohr, so schräg zueinandergestellt, aufgehängt um ein einziges Auge, das mehr Weiss besass als sein



Verstärkung der Lichtanlage im Stadion Wankdorf
Hoffentlich geht dem BSC Young Boys mit dem neuen Trainer Timo Konietzka in Zukunft auch vermehrt «das Licht auf»!

Photo Hansueli Trachsel, Bern

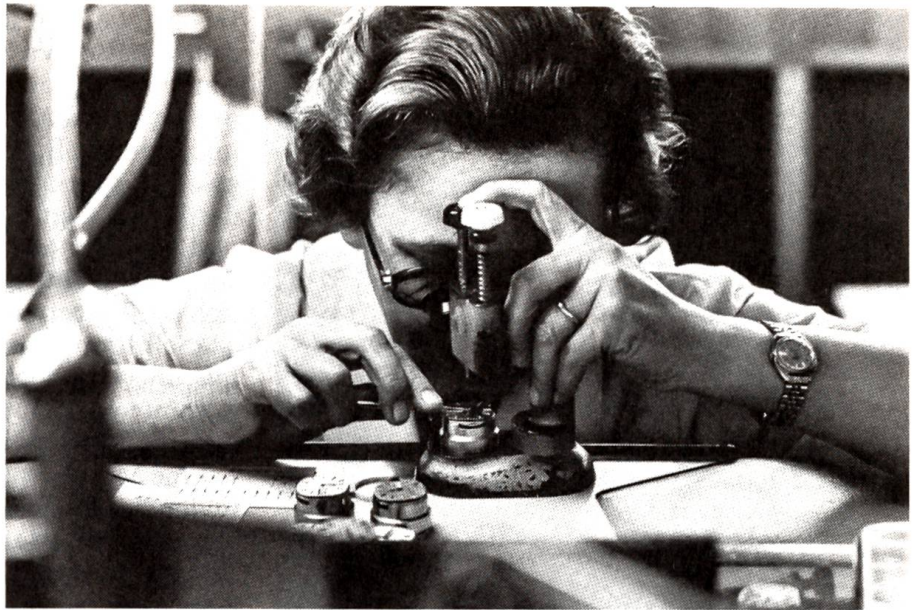
Hemd – und das sich gar nicht dort befand, wo man sein Augenlicht hat?

«Die modernen Maler sind Stümper!» urteilte er und starrte ins Dunkel, als besässe er zur Kontrolle einen Spiegel über sich. Aber der Gedanke war bloss der Versuch einer Rettung. «Sehr gut! Sehr schön!» hatten die Professoren gesagt. Also war er das Bild, und das Bild war er. Gemein! Er wollte sich in diesem Porträt nicht erkennen. Er durfte es nicht. Sein Stolz erlaubte es nicht. Erkannte er sich, so war er ein Hampelmann oder ein widerlicher Hund.

Er stützte sich hoch: «Man hat sich einen Spass mit mir erlaubt und nimmt an, ich merke es nicht. Ich bin kein grauer Fleck mit einem tiefenden Auge! Nicht so unwesentlich wie irgendeiner! – Oder doch?»

Er spürte, wie er den Kopf unsicher wandte. Die Schwärze um ihn her blieb ohne Form. Er selbst war nur ein schwarzer drehbarer Klotz. Allein und verraten. Alle hatten sich gegen ihn verschworen! Doch er fürchtete sich nicht. Im Gegenteil, er hob ein Bein nach dem andern aus dem Bett, schlüpfte in die Hausschuhe und warf den Schlafrock um. Die Kälte des Revolvers, den er zur Sicherheit stets in der Tasche trug, lag jetzt unter der Rechten, die nervös zu spielen begann, während die Linke nach dem Schalter griff. Die Lichtflut konnte ihn nicht wacher machen, als er schon war. Hellwach und kampfbereit! Einen Augenblick lang lachte er gereizt und sah, wie sein Blick im Spiegel herausfordernd nach ihm suchte. Rasch ging er zur Tür hinaus.

Auf der Treppe, über deren breites Holzgeländer seine Hand so vorsichtig tastete, als könnte sie mehr Lärm verursachen als die Füsse, ward er sich seines Gehetztseins erst richtig bewusst. Wie



Präzision ist immer noch gefragt

Trotz Rezession sind Präzision und Qualität nach wie vor Trümpfe der schweizerischen Uhrenindustrie. Unser Bild stammt aus einer Uhrenfabrik in Biel.

Photo Hansueli Trachsel, Bern

ein Einbrecher zwang er sich, die Erregung in Trotz umzuwandeln; er musste zum Ziel gelangen! Zum Bild, das von den Gästen bewundert worden war und das er nun nicht mehr verständnislos entgegnahm, sondern hasste.

Jetzt befand er sich in der Halle. Verbissen horchte er. Ein Huschen am hohen Tafelwerk – aber das war nur der vornehme Schwung hinter dem Glas der Wanduhr. Vollkommene Stille. Er trat in den Salon, klinkte hinter sich die Türe zu und liess den Lüster aufleuchten. Dort hing sein Feind! Dort hing er selbst! Ein grauflächiges, zerhacktes Grinsen.

«Warum habe ich dich anfertigen lassen, warum habe ich dich gekauft?» zürnte der Herr.

«Warum bist du so, warum bist du nicht anders?» antwortete das Bild.

Die Zwiesprache steigerte sich zu einer hasserfüllten Auseinandersetzung. Der Herr, die Hände in die Taschen des Schlafrocks gestemmt, stand mitten im Salon; ihm gegenüber Grau, Gelb, Schwarz. Sie massen sich gegenseitig, höhnend, jeder bereit, den andern zu vernichten. Wer



Begegnung am Waffenlauf
Schnappschuss vom Thuner Waffenlauf.
Photo Hansueli Trachsel, Bern

jetzt überlebte, war Sieger über ein ganzes Dasein, war göltiges Bildnis für alles, was in sechzig Jahren geschehen. Die Jugend, die Liebe, das Geschäft, die Laufbahn: geprägt in der sicheren, leutselig sich tragenden Gestalt des Herrn – oder aber in der leichtfertigen Grimasse ohne Charakter. Schief, verfälscht, teuflhaft.

«Sehr gut! Sehr schön!» wiederholte der Herr. «Sehr schlecht! Sehr hässlich!» fügte er zwischen gepressten Lippen hinzu und stierte auf sein Konterfei. Noch zögerte er und musste plötzlich an Dinge denken, die er nie geliebt, an einen Knaben, dem er in der Kindheit den Schuh genau auf die Schlagader am Halse gesetzt, an eine junge Frau, die er früher einmal auf einer Uferbank neben sich hatte weinen sehen, an einen Geschäftsfreund, der ihm beim Abschied bleich und

verbittert diesen selben Revolver in die Hand gedrückt hatte. Was da in seinem Gehirn aufblitzte, war ihm zuwider. Er lehnte die Erinnerung ab und wehrte sich! Er hob die Waffe aus der Tasche und schoss. Ein erstes Mal, ein zweites Mal, rasch hintereinander, mitten in das Gesicht an der Wand. Dann sank er erschöpft in den Sessel und lauschte, ob sein Herz noch pochte, und war still und schlaff und genoss das Gefühl, dass er sich wieder gefunden hatte.

«Selbstmord wäre das Schlimmste gewesen. Ich überlebe dich, Bild!» triumphierte er, als stemmte er nach ermüdendem Kampf den Fuss auf eine Schlagader.

Eine Minute später stürzten die beiden Diener in den Salon. Er hörte, schräg hingesunken, wie der eine flüsterte: «Gottlob, er lebt! Er hat ins Bild geschossen! Siehst du, dass das Porträt jetzt zwei Augen hat? Wie ein richtiger Mensch. Aber komm, wir müssen ihm beistehn!»

Sie beugten sich über den Herrn, dessen Gesicht ermattet gleich einem grauen Dreieck in die Kopflehne des Sessels gebettet war, schief umkantet von Ohr und Kinn, das Auge eingesetzt wie ein triefendes Weiss.

Gebannt verharrten sie über dieser Fratze, bis aus der Halle, wo die Uhr stand, ein wunderbar dunkler Schlag herüberschwang.

Der Lehrer spricht über Sauberkeit. «Womit putzt man die Zähne?» – «Mit einer Zahnbürste.» – «Sehr gut Heinz. Hast du eine Zahnbürste?» – «Nein.» – «Haben deine Eltern Zahnbürsten?» – «Nein.» – «Woher weisst du denn, dass es Zahnbürsten gibt?» – «Wir verkaufen sie in unserem Geschäft.» (H. M.)

Patient: «Herr Doktor, ich fühle, ich stehe an der Pforte des Todes.» – «Nur Mut mein Lieber, ich bringe sie schon durch!» (H. M.)

Der Verurteilte wird an einem Montag zum Galgen geführt. Missmutig brummt er: «Na, die Woche fängt ja gut an!»